

# Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuiller-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Bandes

Nr. 23 / 42. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.  
Bezugspreis  
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelisstr. 14 II  
Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2120

Bestellung  
bei allen Postämtern.  
Mitglieder kostetlos

Berlin, 8. Juni 1928

## Was erwarten wir vom neuen Reichstag?

Am 13. Juni soll der neue Reichstag zusammentreten. Er hat ein wesentlich anderes Gesicht bekommen wie sein Vorgänger, vor allem ist der Anteil der proletarischen Wähler sehr stark gewachsen. Auch die bürgerlichen Parteien und hier wieder besonders das Zentrum, werden an dem Ergebnis der Wahlen nicht achseln vorübergehen können. Die Regierung des Besitzbürgerblocks hat ihr ganzes Streben dahin gerichtet, der bestehenden Klasse Erfriedungen zu verschaffen. Gerade die Parteien, die nicht genug über Futterkrippenpolitik getzen können, haben die vorgangene Legislaturperiode ausgenutzt um den eigenen Vorteil zu wahren und ihre monarchistischen Anhänger in einflussreichen höheren Regierungsstellen unterzubringen. Es wird einer gründlichen Rüttung bedürfen, um die wenigen unsicheren Kantone aus dem Verwaltungsaufbau des Reiches zu entfernen.

Die Arbeiterschaft verlangt von der neuen Regierung, daß praktische Arbeiterpolitik getrieben wird. Die Nachkriegszeit hat uns drei Gezieße zur Förderung der sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Belange der Arbeiter und Angestellten gebracht, das Betriebsrätegesetz, das Arbeitsgerichtsgesetz und das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Daneben laufen eine große Anzahl Verordnungen. Der Artikel 157 der Reichsverfassung besagt: „Die Arbeiterschaft steht unter dem besonderen Schutz des Reiches. Das Reich schafft ein einheitliches Arbeitsrecht.“ Heute sind die Bestimmungen unübersichtlich verteilt in verschiedenen Gesetzen. Dieses Mischwerk ist auf Dauer untragbar und muß die Vereinheitlichung des Rechts sofort in Angriff genommen werden. Der Regierungsentwurf zum Arbeitsgerichtsgesetz, der zurzeit immer noch dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung vorliegt, ist für die Arbeiterschaft völlig unannehmbar und darf nicht in vollständig neuem Gesicht bekannt werden. Der Abendtag muß in eindeutiger Form anerkannt und unter Bedingung aller Ausnahmebestimmungen, die gesetzelt

sind Überschreitungen derselben Vorschub zu leisten, durchgeführt werden. Für die Jugend ist erhöhter Vierjahrsdienst und der Erfolg eines Gesetzes für die Berufsausbildung zum Schutz der Lehrlinge und jungen Arbeiter zu fordern.

Die Arbeiterschaft verlangt das Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften gemäß Artikel 165 der Reichsverfassung, nachdem die Arbeiter und Angestellten dazu berufen sind, gleichberechtigt mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Sie verlangt, daß den Beauftragten der Arbeitnehmer wirkliche Kontroll- und Verwaltungsbefugnisse auf allen Gebieten übertragen werden.

Die Arbeiterschaft fordert ferner von der neuen Regierung die gründliche Aenderung des ungerechten Steuer- systems, nach dem die arbeitenden Klassen zum meist ausdrücklichsten Teil die Unterlasten für den Staat aufzutragen haben. Die Arbeiter haben das höchste Interesse an der Schaffung wirtschaftlicher Grundlagen für den weiteren Aufstieg der Wirtschaft, wie wirtschaftliche Verbündigung mit dem Ausland, Handelsverträge, Abkommen der Schutzzölle, Rationalisierung der Landwirtschaft, Maßnahmen gegen den Missbrauch industrieller Machtstellung, also Neuregelung des Kartellreiches und anderes mehr.

Die Lösung aller dieser Fragen wird nicht leicht sein. Das Unternehmertum wird ihr, gestützt von den reaktionären Parteien, den größten Widerstand entgegenbringen. Das wird die von der Arbeiterschaft gewünschten Volksverträge nicht abschrecken dürfen, den Kampf aufzunehmen. Dieses Ziel ist nicht zu erreichen, wenn sich die Sozialdemokratie von vornherein beiseite stellt. Sie wird zu prüfen haben, ob ihre Stärke im Volke und im Reichstag die Gewähr gibt, durch Teilnahme an der Regierung bestimmte, im Interesse der Arbeitersbewegung gelegene

Ziele zu erreichen, und reaktionäre Gefahren abzuwehren.

## Amerika, der Musterstaat für Rationalisierung.

II.

Recht gründlich räumt der Bericht mit der Ansicht auf, daß der höhere Lohn der amerikanischen Arbeiter aufgestiegen ist durch ebenso große Teuerung aller zur Lebenshaltung nötigen Produkte. Die Aussicht, daß es möglich sei ein bestimmtes Quantum Lebensmittel ebensoviel Dollar bezahlt werden müssen wie in Deutschland, trifft keineswegs zu. Nach den gemachten Feststellungen ist durchschnittlich ein Verhältnis eines zu zweien zu verzeichnen; d. h. für ein Quantum Lebensmittel, das in Deutschland eine Mark kostet, muß in Amerika 2 Mark 50 Pf. bezahlt werden.

Es kosteten in Amerika 500 Gramm (ein deutsches Pfund) Schweinefleisch 1,62 Pf., Schinken 2,09 Pf., Rindfleisch 1,88 Pf., Schweinschmalz 1,15 Pf., Butter 3,06 Pf., Salzgurke 2,50 Pf., Weiß- und Kornbrot 0,37 Pf., Kaffee 2,— Pf., Zucker 0,27 Pf., Liter Milch 44 Pf., Dose 2.— Pf. Zudem sind immer die höchsten Preise für die besten Qualitäten angegeben. Ein paar gute Strohenschuhe kosten 21 Pf., ein guter Konfektionsanzug mit zwei Taschen 126 bis 168 Pf. Eine 5-Zimmer-Wohnung kostet 115 Pf., wobei als ein Zimmer berechnet mit Bad und Wohndach beigem. und kalten Wasser durchschnittlich 22 Dollar = 168 Pf.

Die internationale Teuerungswelle hat auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht verschont. Der Stand des Lebenshaltungsindex betrug 165, ist also gegen Vorherigzeit um 65 Proz. gestiegen. Diese Verteilung der Teuerung ist weit gemacht durch Lohnsteigerung, die, wie amtlich ermittelt, bereits im Jahre 1924 115 Proz. betrugen. Für die Schuhindustrie betrug die ermittelte Steigerung im Jahre 1926 135,33 Proz. Der Bericht sagt dazu:

„Es ist somit festgestellt, daß in Amerika, und insbesondere in der amerikanischen Schuhindustrie, die geheiligten Lebenshaltungskosten durch Lohnsteigerungen nicht voll ausgeglichen wurden, sondern daß darüber hinaus eine wesentliche Steigerung des Reallohnes, und zwar um rund 40 Proz. stattgefunden hat.

Wenn man bei Beurteilung dieser Feststellungen weiter noch berücksichtigt, daß die Lebensweise der amerikanischen Arbeiterschaft gegenüber der deutschen schon vor dem Kriege eine ungleich bessere war, so wird die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Erhöhung der Realöhne besonders augenfällig. Es ist nämlich in seiner Wirkung ein gewaltiger Unterschied, ob eine 40prozentige Steigerung der Lebenshaltung auf einen bisherigen Wochenverbrauch von z. B. 8 Pfund Bleibt oder auf einen solchen von nur 2 Pfund erfolgt. Im ersten Falle ergibt sich eine Erhöhung der Wochenration von 3,2 auf 11,2 Pfund während im zweiten nur eine solche um 0,8 auf 2,8 Pfund stattfindet. Dieses Beispiel kann als übertrieben drastisch bezeichnet werden, dasselbe entspricht aber vielleicht noch nicht einmal ganz der Wirklichkeit, denn der Beweis, daß in Deutschland die Realöhne der Vorriegszeit bereits erreicht oder gar schon überschritten liegen, dürfte nicht so leicht sein, müßte jedenfalls erst erbracht werden. Dabei wollen wir ununterlaßt lassen, ob für die deutsche Arbeiterschaft bei tatsächlicher Erreichung des Reallohnes der Vorriegszeit eine wöchentliche Fleischration von 2 Pfund als Durchschnittsnorm betrachtet werden kann.

Das „Geheimnis“ der Überlegenheit der amerikanischen Wirtschaft liegt weniger in der Kraft der Produktion, als in der Macht der Kaufkraft des Volkes und dem Verbrauch an Produktionsgütern. Diese Erkenntnis kommt auch in der amerikanischen Einwanderungspolitik zum Ausdruck, indem der Zugang von Angehörigen anderer Nationen deshalb als unerwünscht betrachtet wird, weil diese in ihrer Bedürfnislosigkeit selbst bei hohem Verdienst zu wenig verkonsumieren.“

Von besonderem Interesse für unsere Kollegen und Kolleginnen ist natürlich, was der Bericht über die Organisations- und Arbeitsverhältnisse der Portefeuiller, Sattler und Treibriemensteller sagt:

Die Portefeuillierindustrie ist u. a. in New York ziemlich stark vertreten. Die Zahl der organisierten Arbeiter beträgt rund 6500, welche der International Portefeuiller Workers Union (Internationaler Taschenmacher-Verband) angehören sind und zirka 95 Proz. der Gummiarbeiter, welche darstellen. Etwa 40 Proz. der Arbeitkräfte sind weiblich.

Seit dem 21. Juli 1926 besteht für die Portefeuillierindustrie in New York ein Tarifvertrag, welcher bis zum

1. Mai 1929 Gültigkeit hat. In demselben ist die Arbeitszeit auf 44 Stunden pro Woche festgelegt, die Organisation der Arbeiter hat sich aber das Recht vorbehalten, 1928 die Einführung der 40-Stunden-Woche zu verlangen. Wenn hierüber eine Verhandlung nicht zutande kommt, soll durch einen Unparteiischen die Entscheidung gefällt werden, zu deren Annahme sich beide Parteien von vornherein verpflichten.

Der Mindestlohn für gelernte Arbeiter beträgt pro Woche in der 1. Klasse 46 Dollar = 193,20 Pf. und in der 2. Klasse 41,15 Dollar = 172,83 Pf. Der Durchschnittsdienst der gelernten Arbeiter beträgt 55 Dollar pro Woche = 231 Pf. Bei Altordnern wird im Durchschnitt 35 Proz. mehr verdient. Hilfsarbeiter erhalten einen wöchentlichen Mindestlohn von 30 Dollar = 120 Pf. Lehrlinge bekommen, wenn sie 18 Monate beschäftigt sind, pro Woche ebenfalls 30 Dollar. Weibliche Arbeitkräfte müssen den gleichen Lohn erhalten wie männliche, wenn sie die gleiche Arbeit verrichten. Arbeitkräfte unter 18 Jahren werden nicht eingestellt. Anfänger erhalten im Zeitlohn 15 bis 18 Dollar pro Woche = 63 bis 75,60 Pf.

Außer den Sonntagen gibt es in New York noch zehn gesetzliche Feiertage pro Jahr. Hieron werden drei mit dem vollen Lohn bezahlt. Wird an einem der übrigen Feiertage gearbeitet, so wird ein Lohnzuschlag von 50 Proz. amhälter. Der gleiche Lohnzuschlag erfolgt bei Leistung von Überstunden, welche aber nur in besonderen Ausnahmen zugelassen werden.

Vielen Differenzen zeitigte das Zwischenmeistersystem. Der Lohnvertrag ist nur mit den Unternehmen abgeschlossen, was einer gewissen Schmutzkonkurrenz durch die Zwischenmeister führte. Durch entsprechende Forderungen konnte aber dieser Mißstand beseitigt werden. Die Organisation hat bei diesen Kleinmeistern, welche in der Regel nur eine geringe Anzahl von Arbeitern beschäftigen, jederzeit das Recht der Kontrolle, welche sich auch auf die Durchsicht der Bücher erstreckt. Auch die Zuweisung von Arbeitskräften erfolgt ausschließlich durch die Organisation, so daß auch hierdurch ein Druck ausgeübt werden kann.

Heimarbeit findet nur ausnahmsweise statt. Das Mitgeben von Arbeit an die Arbeiter des Betriebes ist untersagt. In Zeiten des lauen Geschäftsganges ist die vorhandene Arbeit an die Arbeiter des Betriebes gleichmäßig zu verteilen.

Wenn auch die Portefeuillierindustrie ihren Hauptteil in New York hat, so ist dieselbe doch auch in anderen Städten in beachtlichem Umfang vertreten, so in New Haven, Philadelphia usw. Auch dort hat die Organisation bereits großen Einfluß gewonnen und steckt die Lohn- und Arbeitsverhältnisse denjenigen in New York nicht viel nach, was besonders auf Philadelphia zutrifft. Bedeutlich zu nennen ist die grobe Zersplitterung der Arbeiterschaft in mehrere Organisationen der einzelnen Berufe und Industrien, es sind aber ernsthafte Bemühungen im Gange, einheitliche Verbände zu schaffen. Dies dürfte in naher Zukunft auch gelingen, da bei Kämpfen, wenn auch nicht in allen Fällen, schon lebhafte gegenseitige moralische und finanzielle Unterstützung geübt wird. So hat z. B. der Portefeuillerverband die Reiseartikelmacher in ihrem kurzem Stolzgefunden Kampfe mit 22 000 Dollar unterlief.

Über die Verhältnisse im Sattlerberufe konnten wir leider nur ganz wenige Feststellungen machen. Über einstimmend wurde uns überall erklärt, daß dieser Beruf in seiner reinen Form fast vollständig verschwunden ist. Ein kleinen Aufschwung habe derselbe in letzter Zeit dadurch erfahren, daß es in höheren Gesellschaftsschichten Mode geworden ist, sich Reitpferde zu halten. Es kommen die englischen Sitten mehr zur Geltung und wird es als besonders vornehm betrachtet, neben einem oder mehreren Autos noch mindestens ein Kuruspferd zu besitzen. Wie lange diese Mode anhält, läßt sich nicht sagen. Jedermann habe man es hierbei mit einer vorübergehenden Erziehung zu tun und könne mit einer dauernden Beeinträchtigung des Sattlerberufes nicht gerechnet werden.

Das Hauptbeschäftigungsfeld für die Sattler ist die Automobilindustrie, treten aber als selbständiger Beruf nicht in Erscheinung, sondern gehen als solcher vollständig in dieser Industrie auf. Auch die Treibriemensteller kommen noch etwas zur Geltung, wenn auch hier die Zahl der Beschäftigten infolge umfangreicher Versendung von Maschinen eine verhältnismäßig geringe ist.

Die Arbeitszeit überschreitet nirgends 48 Stunden pro Woche, auch in den Kleinbetrieben nicht, vielmehr ist sie fürzt, bis herunter auf 44 Stunden. In der Automobilindustrie sind die Sattler bezüglich der Arbeitszeit mit der übrigen Arbeiterschaft des betreffenden Betriebes gleichgestellt.

Die Lohnverhältnisse wurden uns als verhältnismäßig günstig geschätzt, zumal von dem einzelnen Arbeiter haben können verlangt wird. Der Durchschnittslohn eines ge-

ertruten Arbeiters beträgt 45 bis 55 Dollar pro Woche = 189 bis 231 M. Hilfsarbeiter 30 bis 40 Dollar = 120 bis 168 M.

Die gleichen Verdienste werden auch in den Betrieben erzielt, in denen Zrouw- und Sattelzeug fabriziert wird. Es handelt sich hierbei fast ausschließlich um Herstellung von Lugsaristeln, wofür in der Hauptfach nur erfüllungslose Arbeiten in Betracht kommen, welche auch eine entsprechende Entlohnung beanspruchen. Hierbei geht es auch keine Schwierigkeiten, da einerseits die Arbeitskräfte für derzeitige Spezialarbeiten infolge der beruflichen Entwicklung zahlreichig immer geringer werden, andererseits von den Abnehmern dieser Artikel entsprechend hohe Preise gefordert werden können.

Die Verdienste in der Treibriemenindustrie stehen etwas zurück und betragen im Durchschnitt 38 bis 45 Dollar pro Woche = 140,00 bis 189 M. für erwachsene männliche Arbeiter; Hilfsarbeiter 30 bis 25 Dollar = 120 bis 147 M. Durch die umfangreiche Verwendung von Maschinen ist es möglich, mehr ungelernte Arbeitskräfte und Hilfsarbeiter zu beschäftigen, was auf die allgemeine Lohnhöhe nicht ohne Einfluss geblieben ist.

Über den Stand der Sattlerereien und Geschirrlaboreien in Kanada verständigt die Deutsche Sattler-Zeitung in Heft Nr. 18 einen Bericht. Es wurden im Staate Kanada gezählt im Jahre 1924 278, im Jahre 1925 267 und im Jahre 1926 246 Sattlerereien und Geschirrlaboreien. Die Durchschnittszahlen der beschäftigten Arbeiter und Angestellten bewegen für Juni 1926 892 und für November 1928. Nur 21 Betriebe beschäftigen mehr als fünf Arbeiter.

Um Schlusswort liegt der Berichtsteller unter anderem:

Bei Zusammenfassung des Ergebnisses unserer Studienreise zur Unterführung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse in der amerikanischen Schul- und Lederindustrie darf wohl gesagt werden, dass daselbe vollkommen befriedigt. Jedoch, es werden sich Väter finden, welche an dem Inhalt des Berichtes wohl mancherlei auszuspielen haben. Vor allen Dingen sind wir auf den Vorwurf „übertriebener Schönfärberei“ bei Deshalb mit aller Deutlichkeit ausgesprochen: Wir haben nur berichtet, was wir durch persönliche Augenzeugnisse feststellen, — und das ist der überwiegende Teil des Berichts — und was uns von einwandfreier und glaubwürdiger Seite mitgeteilt wurde.

Amerika ist keineswegs das Land, wo für den Arbeiter „Milk and Honey“ liegt. Auch dort gibt es Not und Elend, auch dort sind alle Erlebnisse der kapitalistischen Wirtschafts-„Ordnung“ zu beobachten. Warum auch nicht! Niemand kann das Land des ausgeprägten Kapitalismus. Auch dort gibt es Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit mit allen sozialen und kulturellen Übeln folgen in gefundene. Auch dort wird verabschaffungswürdiger Ausbau an menschlicher Arbeitskraft betrieben. Auch dort ist Prolet der Unbewusstsein allen kapitalistischen Denkens. Doch ein Unterschied besteht, und der ist, während mit kapitalistischen Wirtschaftsmethoden gerechnet werden muss, für die Beurteilung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiterschaft eines jeden anderen Landes, des einen oder anderen Berufes, von entscheidender Bedeutung: Wer in Amerika Arbeit hat, verbleibt sowohl ich als bei einer im Verhältnis zum deutschen Arbeiter englisch besetzten Bevölkerung sich auch noch etwas erkranken kann. Über selbst wenn es richtig wäre, wie allgemein angenommen und auf Arbeitgeberseite mit Vorbehalt behauptet wird, doch auch beim amerikanischen Arbeiter „Null von Null aufgeht“, d. h. er am Schluss des Jahres ebensoviel übrig hat wie der deutsche Arbeiter. Zumindeste irgendeine eine wirtschaftliche und soziale Überlegenheit des amerikanischen Arbeiters festgestellt werden: Er hat dann wenigstens anders, besser gelebt.“

### Sozialistische Kantaten.

**Herr J. Oimann:** „Arbeitsaufreihung“ — **Wilhelm Knöchel:** „Eiserne Welt“.

Die Arbeiterschaft lohnt sich danach, dichterisch und musikalisch wertvolle Werke zu erhalten, die ihrer eigenen Melancholie entsprechen, mit Begeisterung von untenen Hören aufgenommen würden und der Zuhörung unserer proletarischen Zuhörermaßen gewidmet wären. Dichter und Komponisten, die ihnen solche Werke geben, die sie so nötig brauchen, erstand aus noch nicht in Nebengeschäft. Aber wir dürfen nicht nachlassen, immer aufs neue zu ordnen: Die Welt, die unsere Meister belingen sollen, sei unsere Welt, aus unserem Empfinden, aus unserem Lebensdrang heraus sei das Werk geboren! „Die Welt soll an uns sein!“ Selbst im Innersten von ihr bestellt müssen unsere Dichter und Komponisten den Ausbruchinden, sie zu deuten. Nach sind wir alle Suchende, Unsicher-Suchende. Wer wird uns gestalten? Uns und unsere Welt...

**Herr J. Oimann:** Der die Mußt der „Arbeitsaufreihung“ gehofften hat, wurde am 17. August 1883 zu Amsterdam geboren. Sein Vater Jacques Oimann, der ein großer Musikkreis war, förderte die musikalischen Anlagen seines Sohnes. Ganz jung noch erhielt er Unterricht im Violinpfeife bei Hofmeester, im Klavierpiel bei Vanmeren. Einmal wurde ihm Lehrer in allgemeiner Musikkunde, W. Brouwer gab ihm Stunde in Harmonielehre. Ausbildung in Kompositionslärde und im Dirigieren erhielt er von Fred J. Roeste. Später kam er zu Bernhard Iwers, der ihn Kontrapunkt lehrte, und der Orchesterdirigent E. Cornelius leitete ihm seine praktischen Erfahrungen mit. So war das Fundament gelegt. Oimann beherrschte sein Fach. Läßige Musiker gibt es viele. Oimann aber war ein Großherz: Die Mußt wurde ihm Lobpreis, „es sang in ihm“.

Als Oimann seinen ersten Schüler fand, entstand seine erste Komposition: ein Lied für Sopran und Orgel. Er war nun erster Geiger eines Opernorchester geworden. Gleichzeitig begleitete sich als Reaktion die Solisten und den Operchor. Ein Männerquartett wählt den Schießhähnchen zu seinem Dirigenten. Aus dem Doppequaartett wurde bald ein Chorverein, der unter der Leitung Oimans zwischen Fortschritte machte. Man singt an, seine Lieder öffentlich zu singen. Sie brachten Erfolg, der den jungen Komponisten zu weiteren Werken ermutigte. Sein

### Sander-Opel-Raketen-Auto.

Am 8. Februar d. J. waren es 100 Jahre, daß Jules Verne in Paris geboren wurde. Verne ist als äußerst fruchtbare Schriftsteller bekannt durch eine Reihe phantastischer naturwissenschaftlicher Romane. Er führte keine Reisen auf den abenteuerlichsten, stets aber phantastisch motivierten Fahrten nach dem Mond, um den Mond, nach dem Mittelpunkt der Erde usw. Jules Vernes Traum von der Ueberbrückung zweier Planeten ist nicht mehr reine Phantasie. Nach vielen vergangenen Erfunden und Experimenten hat der Ingenieur Sander ein Raketen-Auto konstruiert. Die Opelwerke haben den Wagen gebaut, und der bekannte Sportmann Fritz Opel hat den Wagen auf der „Auss“ Berlin vorgeführt.

Mit dieser Vorführung ist die Rakete als praktisches Antriebsmittel verwirkt. Auf seiner Einführungssrede, die vor dem „Berliner Tageblatt“ entnommen, übte Fritz Opel aus: „Was soll die heutige Vorführung zeigen? Sie soll ein lebendiger Beweis dafür sein, daß die Rakete als praktisches Antriebsmittel verwirkt ist. Sie soll zeigen, daß wir die technischen Erfordernisse überwinden, und daß wir Bereit zu der schweren Entwicklung unserer Arbeit bestehen.“

Gleichzeitig wollen wir studieren, welchen Beschränkungen der menschliche Körper gewachsen ist, bzw. welche Anstrengungen der Organismus ohne stärkere Störungen vertragen kann. Ferner bedient die Fahrt aber auch Anfang und Ende der ersten Etappe unserer Pläne. Nach diesem ersten und einzigen Start auf der Ause wird als zweite Etappe ein siebter oder ähnlicher Wagen zu einem Angriff auf den Weltkrieg der Geschwindigkeit eingeführt werden, der auf 333 Stundenkilometer reicht, der über leider mangels geeigneter Straßen auf Eisenbahngleisen stattfinden muß. Auch diese Versuche sollen lediglich zeigen, daß alleirdige Leistungen von Raketen ganz übertrifft werden können, was das Jagdflugzeug im Gegenzug zu anderen motorischen Mitteln der Wirkungsgrad der Rakete mit steigender Geschwindigkeit nicht annimmt, sondern wächst. Parallel hierzu wirdt ein Motorrad konstruiert, das auf der Freiburger Reformstraße den auf 190 Kilometer stehenden Weltrekord für Motorräder brechen soll. Ich denke, daß auf der dortigen Straße 200 bis 300 Kilometer ohne Gefahr für den Führer erreicht werden können.

Von der dritten Etappe ab werden wir uns ausschließlich dem Problem des Fluges von unten und Fliegzeuge mit 300 bis 400 Kilometer Geschwindigkeit liefern lassen. In der vierten Etappe werden wir uns der Höhenforschung zunehmenden und Registrierinstrumenten in bisher unerreichte Höhen hinausbringen. Diese Versuche sind für die Meteorologie von außerordentlicher Bedeutung; nicht man sich doch schon seit Jahrzehnten vergebens, größere Höhen als 30 Kilometer zu erreichen. Auch die Radiotechnik wird endlich erschaffen können, auf welche Einflüsse die in höheren Schichten auftretende Reflexion der elektromagnetischen Wellen zurückzuführen ist. Gleichzeitig werden wir — lebhaft wütender unserer Beobachtung aller Wissenschaften — Tiere nachstern Grübe in die Stratosphäre hinausfliegen, um zu untersuchen, ob außer den Einflüssen der Temperatur, des Druckes und des Sauerstoffmangels, die wir beobachten, vielleicht noch unbekannte, schädliche Strahlen den Höhenflug menschlicher Organe aufhalten können.

In der fünften Etappe werden wir zu bestimmten Raketen übergehen, indem wir schrittweise die erträglichen Anstrengungen beim Abzug und die Sicherheit der lustig getakteten Flugstangen erproben, die wir zwischengestellt entziehen.

an der sechsten Etappe wollen wir das für Höhenflug zweckmäßig geeignete Flugzeug schaffen und Höhen von 20 bis 30 Kilometer und Geschwindigkeiten jenseits der Tausend-

Kilometergrenze erreichen. Wir werden mit Fernflügen über dem europäischen Festland beginnen und glauben, daß es im Bereich der Möglichkeit liegt, einen Flug um die Erde in weniger als einem halben Tag zu vollziehen. Die siebente und letzte Etappe wird die fortwährende Steigerung der Geschwindigkeit und der erreichbaren Höhen bringen.

Ist das Weltraumschiff? Die siebente Etappe bietet vielleicht die Möglichkeit, bemerkbare Himmelskörper zu erreichen, wenn auch nicht einzuschätzen ist, was wir gerechnet auf dem Mond verloren haben. Solche Ideen verwerfen nur die Begriffe und lenken von der praktischen Arbeit ab. Noch hat die alte Erde Platz für alle, und es hat — rein geschäftlich gesehen — keinen Zweck, eine Kluft im Weltraum zu erzeugen, wenn es im Mutterhaus noch so viel Raum gibt.

Ich bin überzeugt davon, daß die erste bis fünfte Etappe nicht erst in Jahrzehnten, sondern in weniger als einem Jahr erreicht wird. Was nun die siebte und siebente Etappe, den Flug in die Stratosphäre anbelangt, so kann wir heute einen genaueren Termin noch nicht angeben. Wir rechneten ursprünglich mit einer Frist von 15 bis 20 Jahren. Ein überraschender Fortschritt in unserer Arbeit, der vor acht Tagen eintrat, legt uns auf höchstens zehn Jahre rechnen. Spätestens im August werden wir in der Vogel sein, einen genauen Termin anzugeben.

Nach seinen Ausführungen läßt Fritz Opel den neuen Raketen-Wagen vor. Es wurde eine Höchstgeschwindigkeit von 165 Stundenkilometer erreicht. Es wird abzumachen sein, wie weit sich die Höchstgeschwindigkeit Fritz Opels verwirklichen lassen und damit auch die Phantasie Jules Vernes. Ein überraschender Fortschritt in unserer Arbeit bestätigt, daß die technischen Erfordernisse überwunden sind, auch für das nächste Ultagsprogramm eine geradezu herausnehmende Wirkung.

### Korrespondenzen

**Eisenach.** Die Versammlung vom 12. Mai behandelt noch einmal die Angelegenheit Ahmann (Lederwaren) wo zu unter Gauleiter Busch eingeladen war, verlas Kollege Kübler familiäre Schreiben, die zwischen Hauptverwaltung, Güterverwaltung und bisheriger Ortsverwaltung gewechselt wurden. Nachdem der 1. Vorsitzende, Kollege Baum, verschiedene Punkte erläutert hatte, erhielt Gauleiter Busch zur persönlichen Erklärung in obiger Angelegenheit das Wort. Beim Ausführungen kreiste er die einzelnen Vorgänge des Teilstreits bei der Firma Ahmann und machte auf verschiedene Paragraphen des Verbandsstatuts aufmerksam. Es wurden die einzelnen Ausführungen streitender Kollegen wiedergegeben, so unter anderem: „Die Kollegen wollten die Wagen von Kirchner fertig machen, wenn Ahmann auf die Bedingungen eingeh. Das Ergebnis der Firma Ahmann einstellig für die Wiederaufnahme des Arbeit gestimmt hätten. Daraus ergab sich, daß sie kein Statut für die zwei Streitfälle keine Streitunterstützung erhalten könnten.“

Es folgten hierauf verschiedene Erklärungen einzelner Kollegen, in denen es an Vorwürfen dem Gauleiter gegen nicht mangelte. Die weitere Diskussion ergab, daß im Folge des Streits tatsächlich die Wiederaufnahme zweier Streitfälle bei der Firma Kirchner erfolgt hat, wobei sich auch der Gauleiter überzeugen mußte. Nach Annahme folgender Anträge: „1. die Ortsverwaltung schreibt nicht mehr an die Hauptverwaltung, sondern beauftragt den Gauleiter, zu berichten; 2. in bezug der Bewegung an den Hauptvorstand, Schlichtungserfahren die Sache beizulegen.“ Daraus ergab sich, daß die Kollegen Ahmann die Wiederaufnahme des Arbeit gestimmt hätten. A. Gernandt

**burg des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes** wird das Werk auf dem 1. Deutschen Arbeiter-Sängerbundes neben der „Eisernen Welt“ von Wilhelm Knöchel zur Aufführung bringen. Möge der Arbeit Oimann vergönnt sein, nunmehr ihren Weg auch über Deutschland zu nehmen. Wir werden darüber nicht mangeln: Die Ronale vom „Hohen Vieh der Arbeit“ wird geliebt und von uns gelungen werden. Schildert „Arbeitsaufreihung“ in ähnlich eingehendem Weise die Art des Walzen, das lichtlose Leben der Menschen, die Gewalt und Gewalttat, die Schrecken und ihre Lustigkeit des „Sozialismus“ — der „Arbeit“ wird die Bildsprache des „Sozialismus“ zur Seite gestellt — 1927. Bei Schloss Eisenach, Sängergilde, Gefallen grauer Monarchie. In unsere Zeit verirrt, stehen auf und treten in Begegnung der Gegenwart, die größer und gewaltiger geworden ist. Ein jeder ist dem Werk der Stunde voraus!

Die „Eisernen Senette“ von Josef Winter, seinen Söhnen und Freunden die erste große gleichlängige Dichtung dar, in der gezeichnet wird. Dichter und Komponist sind Kinder, die lädiert auszuschleichen. Die strenge Form, die uns überzeugt, wird, wählt er, sich auszudehnen: das Saiten-Dramen-Dichter, Dehmel gibt dichter Dichtung, die bereits vor dem Kriege veröffentlicht wurde, seine Zukunft, seine Erkenntnis gilt dem Dichter und Menschen Josef Winter. Die Aufführung gilt dem Dichter und Menschen Josef Winter, am 1. April 1929, anlässlich des 50jährigen Bestehens des ältesten holländischen Arbeiter-Sängervereins, der „Stem des Volks“, unter Leitung von Frans Rijster. Auch in anderen größeren Städten Holland wird das Werk freudige Aufnahme. In Rotterdam wurde es dreimal nahezu ununterbrochen aufgeführt.

Dankenswerterweise haben untere holländischen Freunde dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund das Oimannsche Werk in eigener Herausgabe überlassen. Nach vielen Bemühungen gelang es, eine vertrauliche Ueberleitung (Klemmzettel) zu finden, in der das Werk, das der Komponist als aufzuführungsfähigen Chor (für Soprano und Bariton-Solo, gemischten Chor und Orchester) bezeichnet, zum ersten Mal in Stimmen, Klavierauszug und Partitur vorliegt. Seine deutsche Erstaufführung erlebte „Arbeitsaufreihung“ (Dichtung von Margot Woh) in Hamburg. Der Bau Ham-

mitglied das „Schlesische Georginia“, die unter Knöchels Leitung das Werk in Berlin herausbrachte und mit seinem

Widergabe verdienten Erfolg erzielte.

Wilhelm Knöchel, der Sohn eines Handwerkers,

in Münsterkreis erstmals bei Aufführung eines Kammer-

Chorwerks von ihm, als deren leichtes großartiges

Wiederholer, Bass-Solo, Registration und Register gedacht.

Wolter Hesse



# UNSERE JUGEND

## Beruf und Charakter.

Das der Beruf, der den Menschen einen großen Teil des Tages Jahr für Jahr im Anpruch nimmt, auf das Leben des Menschen einwirkt, ist nicht zu verwundern. Wie sehr dann aber in den Jahren, die von besonderer Bedeutung für die Menschentwicklung sind, in den Entwicklungsjahren, in denen der junge Mensch innerlich geradezu das Gegenteil möchte von dem, was der harde Zugang des heutigen Arbeitsebens verlangt!

Es ist überaus wichtig, diese Zusammenhänge zu erkennen. Die Zukunft der proletarischen Bewegung hängt zum Teil von der richtigen Erkenntnis dieser Beziehungen zwischen Beruf und Charakter ab.

Um bestimmen zu führen uns der bekannte Jugendforscher W. Hoffmann in seinem neu aufgelegten Werk über die Beziehungen in diese Materie ein. Besonders wertvoll sind diese seine Ausführungen für uns, weil er in besonderen die Arbeitseingang behandelt und weil er seiner Ausgabe mit einer wahren Liebe zur Jugend dient. „Die Einigung soll der Berufstätigkeit“, so sagt er, „erscheint unerträglich, der Berufste will heraus um jeden Preis, er wünscht Abenleuer zu erleben, sich intensiv zu betätigen.“ Und „derartige Erhebungen sind,“ so heißt es weiter, „so typisch, daß in einer Dresdener Lehrgruppe dafür sogar ein besonderer Fachausdruck von den Jugendlichen geprägt worden ist. Man sagt dort: „Er macht seine Himmelsfahrt.“

Und die Beziehungen dieses jugendlichen Wesens zur Arbeitseingang? „Wiederholte hatte ich Gelegenheit“, so schreibt Hoffmann über dieses Problem, „die Entwicklung jünger Leute zu beobachten, die sich zunächst als Vorkämpfer jugendlicher Ideale fühlten und am Ende der Hubertusstraße nach Aufstellung annahmen, die sie zuvor sozialistisch bekämpft hatten. Sie selbst empanden diese Handlung stets als Fortschritt; der „moralische Selbstabfallungsstreit“ läuft auch in diesem Falle zu einer eigenwilligen Selbstlädtung.“

Wir können diese Entwicklung leider oft beobachten, und es erzwingt, wenn wir die bedauernswerte Ursache kennen, unter unbedingtes Verständnis. Aber gerade aus dieser Ursache heraus erkennen wir auch ein Mittel zur Besserung dieser innerlichen Not. Das ist das organisierte Verbandsleben der Jugendlichen. Sie müssen in Jugendgruppen zusammengefäßt sein, wo sie sich in jugendlicher Weise ausstellen können. Die gewerkschaftliche Jugendbewegung ist darum ein wichtiges Glied der Gewerkschaftsbewegung, und so manche Letzteren, die vielleicht treue Gewerkschaftskollegen sind, schädigen dennoch unbewußt die Bewegung, wenn sie ihre Söhne und Töchter nicht den gewerkschaftlichen Jugendgruppen zuließen, in die sie in ihrer selbst und der gewerkschaftlichen Gemeinschaft gehörten.

**Freigewerkschaftliches Jugendtreffen in Hamburg am 1. und 2. September 1928.**

Als Auftakt des 12. Kongresses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wird sich die gewerkschaftlich organisierte Jugend des nördlichen Westenlands in der Weltstadt ein großes Treffen geben. Aus vielen Teilen des Reiches laufen schon jetzt Anmeldungen ein, so daß in Hamburg eine gewaltige Herkunft jugendlicher Arbeiterinnen und Arbeiter ihren Ausmarsch halten wird. Die Hamburger Gewerkschaftsjugend ist ob dieser Veranstaltung doch erfreut und wird mit viel Fleiß und Mühe alle Vorbereitungen treffen und durchführen, hesten, den tausenden auswärtigen jungen Gästen einen erlebnisreichen Aufenthalt zu ermöglichen. Dieses Treffen will Zeugnis ablegen von der Begeisterung organisierter Jugend für die Ideale und für den Kampf der Gewerkschaftsbewegung. Entschieden werden die Veranstaltungen in alter Kürze abwechseln und durch die Wucht der großen Teilnehmerzahl an Flaggen- und Bimpelschnur, gemeinsamen Gesang und beinhaltender Macht für alle eine unvergängliche Erinnerung bleiben.

Wie die Berliner, Frankfurter und Rheinland-Jugend von heute eifrig für die Hamburgsfahrt rüstet, so möge überall die Werbetrommel für eine starke Beteiligung nach Hamburg gerufen werden. Abgesehen von dem Fahrtmodus, die Fahrradsermöhlung in Anspruch genommen werden muß, zieht die Teilnehmer für ihren Aufenthalt in Hamburg 1.50 Mr. Festbeitrag.

An Gesamtveranstaltungen werden durchgeführt:

- Sonnabend, 1. September: Abends 9 Uhr: Begrüßungsfeier und Fackelzug der Hamburger Gewerkschaftsjugend.
- Sonntag, 2. September: 6 Uhr: Große Beden, 7½ Uhr: Abmarsch, 2. der fünfstündigen Morgenritter, 10 Uhr: Empfang der Jugendabteilung durch den Senat, 10.30 Uhr: Jugendfunkgebung vor dem Rathaus;

Außerdem finden statt: Führungen und Besichtigungen, Ausflüge und Besuch von Ozeanarium, Festhallen und im Deutschen Schauspielhaus und Hamburger Stadtbücherei, sportliche Wettkämpfe.

Durch den 11. Bezirk des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Hamburg, Belsenbinderhof 37, 4. Etage, Zimmer 55, werden gegen Übernahme der Transportkosten unentgeltlich Rückbilberien über Hamburg und ein Film „Der Hamburger Hafen“ (Spielfilmer 1½ Stunden) zur Verfügung gestellt. Anmeldungen dafür zeitig erforderlich.

Alle Kreise, insbesondere die Jugendleiter, unserer Gewerkschaftsbewegung werden gebeten, für eine möglichst weitverbreitete Bekanntgabe dieser Mitteilung Sorge zu tragen und überall die Hamburgsfahrtgruppen zusammenzutreffen.

## Jugendtreffen zum Gewerkschaftskongress in Hamburg.

### Jugendkollegen!

In Nr. 14 unserer Verbandszeitung wurde in unserer Jugendseite zur Teilnahme am Jugendtreffen zum Hamburger Gewerkschaftskongress am 1. und 2. September 1928 aufgerufen. Auch wurde in kurzen Umrissen ein Programm für dieses Treffen bekanntgegeben. Auf diesen Aufruf hat bisher noch keine Jugendgruppe Anträge an unsere Hamburger Verwaltung gestellt.

Wir richten hiermit einen Appell an die gesamten Jugendgruppen unseres Verbandes zur Teilnahme an diesen Treffen. Es gilt, eine Übersicht zu erhalten, wieviel der gewerkschaftliche Gedanke in unserer Jugend verankert ist. Kollegen, leistet dem Aufruf in hellen Farben folgend, erscheint in Hamburg, um gemeinsam mit uns einige Stunden entfernt und fröhlich Zeit zu verleben. Tragt dazu bei, daß unseres in Hamburg erscheinenden Führer zum Kongress demonstriert wird, welche Kraft und welcher Mut in uns vorhanden ist. Dieses wird für die Kongressteilnehmer ein Unikum sein. Vertrauen für die Jugend und die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen.

Aber nicht nur demonstrieren vor unseren Führern soll unsere Aufgabe an diesem Treffen sein, sondern auch für die gesamte Gewerkschaftsjugend soll es ein Symbol der Einigkeit und Geschlossenheit sein, welches für die Teilnehmer eine Erinnerung für ihr ganzes Leben bleibt und für uns unauslöschliche Werbung für die Gewerkschaft veranlaßt.

Mächtig und mit großer Juwelen soll am Begrüßungsabend des 1. September das Bild „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ erscheinen, wenn wir vor dem schönen Hamburger Gewerkschaftshaus versammelt sind. Es soll für uns ein Treuhänder der Erkenntnis sein, daß nur die einzige und geschlossene Gewerkschaftsbewegung die Macht hat, fruchtbringende Arbeit zu leisten und für die Befreiung der Arbeiter zu wirken.

Andererseits werdet ihr auch Gelegenheit bekommen, durch Zusammensetzung der Berufsgruppen euch als Kollegen von mir zu Kennenzulernen, nicht nur euch selbst, sondern auch unsere Führer in unserem Verband.

Wer hat von euch nicht schon einmal den Wunsch gehabt, das schöne Hamburg kennenzulernen. Dieses soll euch geboten werden durch Besichtigungen, Konzert, Spiel und Sport. Auch sonst werden zur Führung durch Hamburg eure Hamburger Kollegen bei jeder Gelegenheit zur Verfügung stehen. Wer seine Ferien mit diesem Jugendentreffen verbinden kann, bekommt Gelegenheit, eine Fahrt ins Meer nach Cuxhaven und Helgoland zu machen.

Die freigewerkschaftliche Jugendleitung trifft schon jetzt Vorbereitungen zu eurem Empfang durch Befragung durch Befragung und Verpflegung. Immerhin werden die Reise und sonstige kleine Ausgaben euch Unterstützen bereitstehen.

Denkt die Monate bis dahin noch, um diese Gruppe zusammenzubringen, und wir richten damit auch zugleich den Wunsch an unsere Verwaltungsstellen des Verbandes: Helft eure Jugendgruppen durch Spenden für die Kosten.

Jugend, wache auf! Erhebt eure Fähnen, demonstriert für eure Forderungen, für Jugendlichkeit und Freiheit. Kommt alle zum 1. September nach Hamburg.

Austausch, Mitteilungen über Teilnahme und Wünsche sind an unsere Hamburger Verbandsleitung zu richten, die es übernehmen daß, euch in jeder Weise zu helfen. Die Adresse ist: Hamburg 1, Belsenbinderhof 67, Gewerkschaftshaus, Zimmer 68.

Freiheit!

Die Hamburger Jugendleitung unseres Verbandes.  
T. v. a. d. Jugendleiter.

## Dresdener Sattler- und Tapeziererjugend auf Fahrt.

Blut dringt aus allen Zwielen das malerische Grün, und eine neue Zeit beginnt. Draußen, im blauen Himmel, lodern die Sonnenstrahlen so manchen Vogel zum munteren Song. Und wie jungen Arbeiter? Wie führen sie über, dumpler Werkstatt und dichten uns nicht laden lassen. Wir sind unabh. von dem einützigen Rhythmus der Arbeit. Wenn unter Gott auch noch so fehlt von hinterlistigen Feinden umkämpft wird, so wissen wir uns doch einen Ausweg aus all dem So... an, das uns noch umgibt. Kommt nämlich der Samstag mit einem zeitigen Feierabend, dann fühlen wir uns frei. Hei, wie schön ist es dann, wenn sich gleichzeitig Jugendkollegen zusammenfinden, um sich zu sein an... Vogel im flauen Sonnenlicht.

Die Überziger stehen auf 19 Uhr. Ein Dresdener Jugendkollegen haben sich zu einer Frühstückswanderung eingefunden. Die Abendsonne bemalt den wogenden Großstadtbürogebäude. Wir rollen unseren roten Wimpel auf und gehen durch die Bahnsteigpassage. Nach wenigen Minuten führen wir zum Bahnhof hinunter. Frohe Jugendleider erkennen von unten Bogen, Zugräder und Gleise singen ihre eigene, eiserne Melodie. Rechts und links der Eisenbahn stehen Fabriken und Eisenwerke — Freital. — Dicke Dampfwolken entstehen den Schornsteinen. Sirenen heulen. Die zweite Schicht beginnt. Sieht ist uns Arbeitslust fern, denn wir fahren in die Welt hinaus. In Heimberg versteigen wir die Kleinbahn; mit dieser fahren wir durch den Rabenauer Grund nach Schmöckwitz. In Schlangenwindungen führt uns der Zug hinauf nach Waller. Der Mond ist aufgegangen. Mit übernem Wäldern grüßt uns das Wasser der Talsperre Waller. Wir schauen die dunklen, gigantischen Schatten unserer Umgebung. Nach Einem halbstündiger Fahrt sind wir in Schmöckwitz. Die Jugendherberge nimmt uns auf. Sie sind allein wir noch etwas, und dann überlassen wir uns der Nacht.

Ein leichter Morgenwind verkündet uns einen neuen Tag. Wir waschen uns und gehen gleich auf den Platz. Fuß- und Handball spielen. Der Herbergsvater ruft uns,

er hat uns Milch gewärmt. Das Frühstück wird eingenommen. Dann brechen wir auf, verabschieden uns und gehen durch den Rabenauer Grund über Ober-Wiendorf nach Reinholdsheim. An einem Waldbord rasten wir längere Zeit. Vor uns erstreckt sich ein reizender Wiesengrund. Warmer Sonnenchein belebt den frischgrünen Kalen, Fußball und Wanderspiele spielen hier eine große Rolle. Ein ländliches Bild im nahegelegenen Heldemühlenbach läßt uns auch nicht uehnen. So verbringen wir drei Stunden bei Sport und Spiel. Nun müssen wir wieder weiterwandern. Von Dippoldiswalde führen wir zurück nach Rabenauer Grund. Wie von einem Goldbleiter überzogen tanzen im Abendsonnenchein die Berge ihren Reigen. Nun müssen wir Abschied nehmen von der freien Natur, denn jetzt fahren wir wieder an Städten der Arbeit vorüber. In Heimberg bestiegen wir die Normalspurbahn, und zurück geht's nach Dresden. Und morgen stehen wir wieder an der Arbeit.

Nun, Ihr Dahlemgebliebenen? Jugendkollegen! Aus diesem Bericht könnt Ihr erschließen, daß wir wirklich frohe Stunden unter schönen Himmel mit Gleichgesinnten verlebt haben. Wieviel schöner wäre es aber, wenn Ihr auch in Zukunft alle beteiligen würdet. Draußen in der Natur sprangen die Knospen auf und entfalteten sich. Auch wir wollen wie Abschied nehmen von der freien Natur, denn jetzt fahren wir wieder an Städten der Arbeit vorüber. In Heimberg bestiegen wir die Normalspurbahn, und zurück geht's nach Dresden. Und morgen stehen wir wieder an der Arbeit.

Nun, Ihr Dahlemgebliebenen? Jugendkollegen! Aus diesem Bericht könnet Ihr erschließen, daß wir wirklich frohe Stunden unter schönen Himmel mit Gleichgesinnten verlebt haben. Wieviel schöner wäre es aber, wenn Ihr auch in Zukunft alle beteiligen würdet. Draußen in der Natur sprangen die Knospen auf und entfalteten sich. Auch wir wollen wie Abschied nehmen von der freien Natur, denn jetzt fahren wir wieder an Städten der Arbeit vorüber. In Heimberg bestiegen wir die Normalspurbahn, und zurück geht's nach Dresden. Und morgen stehen wir wieder an der Arbeit.

## Wochendfahrt der Jugendabteilung

### Düsseldorf.

Die Jugendabteilung der Filiale Düsseldorf hatte eine Wochenendfahrt der Jugendgruppe vorbereitet, die sehr viel verlief und bei der alle Teilnehmer auf ihre Kosten kamen. Unter Ziel und Aufenthaltsort war Schloss Burg an der Rupper. Wir hatten hierzu eine Sparkasse erichtet, und unsere jungen Kolleginnen und Kollegen lädteten darüber einen kleinen Betrag ab. Für Jugendliche unter 18 Jahren gewährte unsere Filiale einen Zuschuß.

Der festgefeierte Tag fiel in eine Regenperiode. Wie mußte es eine Woche verschoben. Nun hatten wir Glück, es war marvellous Wetter.

Am Samstag, dem 28. April, nachmittags verließen wir Düsseldorf. Es hatten sich nun 21 Personen um unseren Wimpel gesammelt. Nur der Franz hatten wir vermisst, der uns aber schon mit dem nächsten Tage folgte. Nach einer Stunde Bahnfahrt in Schlossberg angekommen, stellten wir uns auf und mit Sang und Klängen bewegten wir uns vorwärts. Den Berg herunter bis an die Brücke der Münsterstraße ließen unsere jungen Kollegen im Sternenschild die stellsten Stellen hinab, wobei die ersten Bahnstufen die Folge waren. Nach einsilbigem Marsch hatten wir die Burg erreicht, und mit fröhlichen Geschichten gingen wir in die Jugendherberge ein. Ich meldete meine Gruppe, worauf uns unser Raum angewiesen wurde. Dann bemühten wir uns um das Abendessen. Da es noch nicht fertig war, sammelten alle noch eine halbe Stunde ihre eigenen Begegnungen. Marillenwelle war die Bohnensuppe fertig. Unsere Mädchen hielten mit die Tische decken, und alle ließen sich's gut schmecken.

Als alles gefüllt war, wurde abgeräumt, und nun begann unser unter bunter Welle. Mit dem Lied „Brüder, zur Sonne“ wurde er eröffnet. Ich gab darauf ein paar einsende Worte. Hierzu wurde gelungen „Wann wir schreiten“. Durch humoristische und andere Vorträge wurde der Abend zu Ende gebracht. Unter Freunden Heinrich hatte nicht unisono seine Laute mitgenommen. Unter jeder Herde ist ein besonderes Schlaf. Da war zum Beispiel unter der Sepp, der hat seine Laute ausgespielt gezeigt. Neben seiner großen Humoristik zeigte er noch einen ausgezeichneten Appell. Ein allgemeiner war gute Stimmung.

Als bei einigen sich Müdigkeit bemerkbar machte, wurde der Abend um 22 Uhr geschlossen. Unsere Mädchen kommen nun die Schlafräume angewiesen. Auch wir begaben uns in den Schloßsaal, wo noch andere Gruppen waren. Alles das abenteuerliche Leben machte unsern Jugendlichen Spaß.

In aller Frühe konnten schon einige nicht mehr schlafen, und bald war die ganze Gruppe rebellisch. Wie mir Sybille sagte, haben auch unsere Kolleginnen viel Spaß gehabt. Nachdem wir nur Kaffee getrunken hatten, stellten wir durch die Wälder. Das Wetter war herrlich und die Lust rein. Unter Freunden Adolf machte verschiedene photographische Aufnahmen. Gegen 10 Uhr hatten wir eine schöne Spielfolie aufgeladen. Dort vermittelten wir bis wenige. Spiele verschiedener Art und sonstige Belustigungen wurden unternommen. Dabei hatte sich unter Freunden Hugo erheblich den Fuß verstaucht. Um 12 Uhr rückten wir wieder in unser Quartier ein. Die bergische Lust und reichliche Bewegung hielten uns zu einem guten Hunger verholten. Das Mittagessen mundete allen sehr gut. Ungewollt hatte ich einige den Mund wasserig gemacht. Ich hatte nämlich gesagt: „Zum Nachschlaf gibt es Erdbeeren mit Sahne.“ Beide waren sie noch nicht reif.

Nach dem Mittagessen beschäftigten wir gemeinsam die Burg. Die Nachmittagsstunden vergingen rasch schnell. In der Herberge wette noch eine andere Gruppe, bestiegend aus einer „kölschen Jungens“, die uns bestätigt, daß sie auch eine freigewerkschaftlich organisiert seien.

Ich hatte nun abgerechnet, und nachdem wir Kaffee getrunken hatten, rückten wir zum Abmarsch. Mit einem Hoch auf unsere Jugendgruppe räumten wir die Herberge. Mit dem Lied „Die neue Zeit“ marschierten wir begeistert durch die Menschenmenge, die in Schloss Burg wollte, der Heimat zu. Der Wimpel mit der Aufschrift „Sattler- und Tapezierer-Jugend Düsseldorf“ flatterte im Winde. — Unsere Wochenendfahrt liegt hinter uns, doch die Erinnerung wird uns lange erhalten bleiben. Freiheit!

Eric Bräutigam, Jugendleiter.

